

# Hat die Befreiungstheologie nichts Neues mehr zu sagen?

Interview von Anabelle Pithan mit Elsa Tamez im August 1991 in San José (Costa Rica)

*Elsa Tamez ist Mexikanerin, lebt aber in Costa Rica. Sie ist Professorin am Seminario Bíblico Latinoamericano und Mitglied des ökumenischen Forschungszentrums DEI. Sie hat einen Hochschulabschluß in Literatur und Linguistik sowie einen Doktorgrad in Theologie von der Universität Lausanne/Schweiz. Ihre Veröffentlichungen sind zumeist wissenschaftliche Beiträge zu „einer neuen lateinamerikanischen Bibellektüre“, z. B. über Jakobus, das Hohelied, Paulus, die Bibel der Unterdrückten u. ä. Auf deutsch erschienen zuletzt Interviews mit Befreiungstheologen über Frauen (Elsa Tamez [Hrsg.]: Und die Frauen? Münster 1990.) Sie ist Mutter von zwei Kindern.*

*Anabelle Pithan ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Comenius Institut – Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e. V., Schreiberstraße 12, 4400 Münster.*

**A. Pithan:** *Elsa, was hältst Du als lateinamerikanische Befreiungstheologin von der vielgeäußerten Meinung, die Befreiungstheologie hätte nichts Neues mehr zu sagen?*

**E. Tamez:** Zunächst muß man prüfen, wer das sagt. Es hat immer Leute gegeben, die nicht mit der Befreiungstheologie einverstanden waren, weil sie konkrete Interessen hat und auch bestimmte Interessen berührt. Von den Armen auszugehen und zu sprechen, ist natürlich für diejenigen, die in einem bestimmten System gut situiert sind,

mit Konflikten verbunden. Ich sehe diese Kritik also z. Z. in derselben Linie, wie sie bereits vorher an der Befreiungstheologie geäußert worden ist. Andererseits muß man auch anerkennen, daß innerhalb der Befreiungstheologinnen und -theologen immer Selbstkritik geübt wurde. Wir haben immer versucht, über uns und unsere Arbeit nachzudenken und so einen Schritt weiterzukommen. Ich glaube nicht, daß es stimmt, daß die Befreiungstheologie nichts mehr zu sagen hat, im Gegenteil. Gerade in diesem Moment ist es umso wichtiger, das Wort Gottes

als gute Nachricht zu verkünden für eine Wirklichkeit, die sich in Lateinamerika schlimmer als je zuvor darstellt. Die Befreiungstheologie hat ihren theologischen Diskurs immer von einer Realität der Unterdrückung und des Leidens ausgehend entwickelt und von dieser Wirklichkeit ausgehend gesehen, wie Gott lebendig werden kann. Und gerade in dieser immer schlimmer werdenden Situation Lateinamerikas ist es umso wichtiger, daß mit aller Kraft das Wort, ausgehend von den Unterdrückten und von den Ausgeschlossenen, wie wir sagen, wieder laut wird.

*Kannst Du etwas genauer auf Inhalte, neue Bewegungen, neue Bücher etc. eingehen?*

Im Zusammenhang mit der Selbstkritik der Befreiungstheologie wird in letzter Zeit besonders auf die Berücksichtigung der Kultur Wert gelegt, auch auf die Berücksichtigung der Lebenswirklichkeit von Frauen sowie auf den Kampf der Indigenas und der Schwarzen in Lateinamerika.

*Welche Rolle können Frauen spielen, vor allem in der katholischen Kirche? Was können sie zur Theologie oder zum Leben der Kirche beitragen?*

Ihren Beitrag haben sie schon immer gegeben, bloß ist dieser nicht gewürdigt worden. Die Frau war in der Kirche immer anwesend, nur man hat sie nicht für voll genommen. Genauso ist es in den Volksbewegungen, im täglichen Überlebenskampf, den vor allem die Frauen kämpfen. In den letzten Jahrzehnten haben sich Frauen sehr stark in den Befreiungsprozessen engagiert, im Kampf für das Leben auf verschiedensten Ebenen. Und wenn man genau hinsieht, stellt man fest, daß die Frauen in letzter Zeit auf vielen Ebenen sehr viel mehr Einfluß gewonnen haben, selbst was die inklusive Sprache angeht. Es wundert mich selbst, wie schnell wir vorangekommen sind. Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Vor etwa fünf Jahren hatten wir, glaube ich, nur eine Frau in Lateinamerika, die einen theologischen Doktorgrad hatte, und mittlerweile gibt es immerhin 6-7, und es werden immer mehr. Und das in Lateinamerika, wo es so etwas früher nie gegeben hat, wo man den Frauen früher nie die Chance zu einer akademischen

Laufbahn gegeben hat – oder die Frauen selbst diese Möglichkeit nicht ergriffen hätten.

*Du hast jetzt über die Gegenwart von Frauen in verschiedenen Bewegungen gesprochen, aber was kann die spezielle Botschaft von Frauen sein? Gibt es sie?*

Meine Hoffnung ist, daß sich in der Weise, wie sich das Subjekt der Theologie verändert, auch die theologische Arbeit verändert. Bisher waren es die Männer, die die Subjekte der Theologie waren. Und obwohl sie z. T. sehr mit der Sache des Volkes verbunden waren und sich sehr eingesetzt haben, waren es Männer, aber unter ihnen auch keine Schwarzen und keine Indigenas. Deswegen glaube ich, in der Weise, wie sich neu hervorkommende Subjekte, wie z. B. die Frauen, die Schwarzen und Indigenas, in der Theologie zu Wort melden, wird sich auch der theologische Diskurs verändern. Die Optik wird sich erweitern. Und der theologische Diskurs wird nicht weiterhin dogmatisch und patriarchal sein, selbst wenn er schon für oder von den Arten aus entstand. Ich glaube, das wird auch ein Fortschritt für die Theologie im allgemeinen sein.

*In unserem Kontext erleben wir oft, daß man zwar noch in der Option für die Armen, wenn man das überhaupt in unserem Kontext sagen will, übereinstimmen kann, aber sobald es um die Rechte der Frauen geht, gibt es sofort Konflikte.*

Ja, das stimmt. Wir sagen in Lateinamerika, daß der Kampf der Frauen ein doppelter ist: einerseits, bedingt durch die Situation, in der Frauen leben, ist es der Kampf für die Veränderung der Strukturen, für eine Gesellschaft, in der alle ihre Grundbedürfnisse befriedigen können, z. B. der Kampf für das Leben der Kinder; und andererseits ist es der Kampf, daß die Frau als eigenständige Person, als würdiger Mensch, als Subjekt ernstgenommen wird.

*Kannst Du ein Beispiel für die doppelte Unterdrückung der Frau nennen?*

Sie zeigt sich auf jeder Ebene. Die Frau ist in akademischen Kreisen diskriminiert, selbst wenn es dort nur sehr subtil zu spüren ist, und auch in den Volksbewegungen. Die Frau hat immer die doppelte Last zu tragen, den Haushalt und die Kinderversorgung.

Und weil das Geld zum Überleben nicht ausreicht, müssen Frauen, z. B. als Straßenverkäuferin, hinzuverdienen. Daß sie arbeiten kann, ist für sie keine Selbstverwirklichung, wie vielleicht für eine eher akademisch orientierte Frau, sondern es ist die reine Notwendigkeit. Sie muß es tun, obwohl sie es nicht will. Um zu überleben. Und der Mann, selbst wenn er vielleicht in den Volksbewegungen organisiert ist, hat kein Bewußtsein dafür, daß beide im Haus arbeiten müssen.

*Ihr habt im letzten Jahr ein Netzwerk von Theologinnen und Pastorinnen gegründet.*

Ja, das war eine sehr gute Sache. 1989 hat es ein Treffen von Pastorinnen und Theologinnen in Buenos Aires gegeben. Es war sehr interessant, denn wir haben dort erstmals gemerkt, wie viele Theologinnen und Pastorinnen es in unseren Kirchen gibt. Es ist schon ein Unterschied, ob man einige wenige Frauen in bestimmten Ländern kennt oder ob man sie alle zusammen sieht. Dort waren 85 versammelt, und es gibt noch viel mehr. Das ist schon sehr beeindruckend und gibt Mut. Und auch wir Frauen, die wir als Theologieprofessorinnen arbeiten, haben dort gemerkt, welche Kraft und Bedeutung die Frauen in der Pastoralarbeit haben, was es bedeutet, als Frau eine Gemeinde zu leiten, und welchen Einfluß Frauen dort haben können. Uns allen ist klargeworden, wie wichtig es ist, daß Theologinnen, Professorinnen und Pastorinnen zusammenarbeiten und sich gegenseitig stärken. Dort wurde vorgeschlagen, daß wir ein Netzwerk gründen: Der Sitz dieses Netzwerks befindet sich in zwei Regionen Lateinamerikas, im Norden in San José, Costa Rica, und im Süden in Buenos Aires, Argentinien.\*)

*Welche Ziele hat das Netzwerk?*

Zunächst dient es dazu, die Beziehungen zwischen uns zu verbessern und einen Datenpool zu schaffen, damit wir wissen, wofür sich die einzelnen Frauen interessieren, worin sie spezialisiert sind, worüber sie referieren können etc. Wir wissen dann besser, wen man wofür einladen kann, und können uns gegenseitig in unseren Interessen wei-

terhelfen. Das zweite Ziel ist der Austausch von Materialien. Lateinamerika ist ein sehr armer Kontinent, wo der Zugang zu Bibliotheken gar nicht oder nur sehr schwer möglich ist. Deswegen haben wir uns entschlossen, in regelmäßigen Abständen eine Bibliographie zu veröffentlichen, sie an alle Frauen zu verschicken und ihnen anzubieten, ihnen die entsprechenden Artikel in Fotokopie zuzusenden. Ein dritter Grund ist die Solidarisierung mit einzelnen Frauen oder unter den Frauen. Wenn wir z. B. erfahren, daß eine Pastorin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, z. B. in ihrer Gemeinde, seien es jetzt theologische oder politische Probleme, wissen wir, daß es viele Frauen geben wird, von denen sie Unterstützung erhalten wird. Ein konkretes Beispiel war die Disputation meiner Doktorarbeit in Lausanne. Ich hatte dort aufgrund meiner befreiungstheologischen Ausrichtung viele Probleme zu erwarten und habe einige Tage vorher 85 Solidaritätsadressen aus Lateinamerika bekommen. Es war für mich sehr wichtig, diese Unterstützung zu erfahren, und für die anderen war es auch ein Erfolg, daß eine von ihnen Hürden überschritten hat, die bis dahin wenige Frauen Lateinamerikas geschafft haben und die auch überhaupt nicht selbstverständlich für uns sind. Für mich war es eine sehr große Stärkung, und ich wünschte, daß das alle Frauen in Lateinamerika erfahren könnten.

*Habt Ihr Beziehungen zu Frauen in anderen Kontinenten?*

Nein, bisher noch nicht, denn das Netzwerk ist ja gerade erst im Anfangsstadium. Worin wir allerdings zusammenarbeiten, ist in der Bibliographie, denn das, was bisher in Lateinamerika in diesem Bereich publiziert worden ist, ist sehr wenig.

*Wäret Ihr daran interessiert?*

Ich glaube ja, allerdings müssen wir uns erst einmal selber konsolidieren. Wir haben bisher zweimal jährlich einen Informationsbrief herausgegeben und möchten gerne, daß es drei werden; einer aus dem Norden, einer aus dem Süden Lateinamerikas und ein dritter soll aus der Andenregion kommen.

\*) Asociación de Teologas y Pastoras de America Latina y el Caribe (Zusammenschluß von Theologinnen und Pastorinnen aus Lateinamerika und der Karibik)

Darin geben wir Informationen, veröffentlichen kleine Beiträge, die die anderen Frauen anregen sollen, sich nicht alleine zu fühlen und in ihrer Arbeit weiterzumachen.

*Welche Reaktionen oder Wirkungen hat die Gründung des Netzwerks bisher hervorgerufen?*

Wir haben in letzter Zeit immer mehr Briefe und Materialien zugeschickt bekommen. Das ist gar nicht so einfach, weil wir alle ehrenamtlich arbeiten, und wir wollen auf keinen Fall eine Überbaustruktur schaffen. Es gibt lediglich eine Sekretärin, die sich um den Schriftverkehr kümmert und dann das Koordinationsteam über die eingegangenen Anfragen und Aufträge informiert.

Alle theologischen Seminare bekommen die Bibliographie und den Informationsbrief. Wir glauben, daß es besonders in den theologischen Seminaren wichtig ist, die Arbeit voranzutreiben, weil z. B. die Bibliographien mit denen dort gearbeitet wird, fast ausschließlich männlich orientiert sind. Auch die Studentinnen der Seminare bekommen spezielle Informationen zugeschickt.

Aber das Netzwerk existiert ja erst seit kurzer Zeit, und wir wollen es nicht überstrapazieren. Es sollen erst einmal keine Kongresse und große Zusammenkünfte stattfinden, sondern es soll vor allem eine Kommunikation zwischen den Frauen und Dienstleistungen für sie gewährleisten.

*Noch eine Frage zu einem anderen Thema: Kannst Du in wenigen Worten, so schwer es fällt, die zentralen Aussagen Deiner Doktorarbeit, die Du über die Rechtfertigung durch den Glauben geschrieben hast, zusammenfassen?\**

Ich habe die Rechtfertigung durch den Glauben aus einer lateinamerikanischen Perspektive untersucht. Mit einem Blickwinkel der Geschichte von unten, von den Unterdrückten aus, von den Opfern der Sünde aus gesehen. Wenn man von Opfern der Sünde spricht und sich dann der Rechtfertigungslehre nähert, wird sie einem gleich sehr problematisch. Man kann nicht mehr einfach von der Vergebung der Sünde aus Gnade sprechen. Wenn Du nämlich die

Rechtfertigung durch den Glauben in einem konkreten Kontext ansiedelst, wo die strukturelle Sünde sehr stark ist, und die Opfer dieser Sünde zahlreich sind, und wo es ganz eindeutig Menschen gibt, die andere ermorden, dann ist es doch, wenn man ohne irgendeinen Bruch, ohne das Antlitz des Opfers zu betrachten, einfach von Vergebung spricht, eine gute Nachricht für den Unterdrückter. Deshalb meine ich, daß man die Geschichte mehr aus der Perspektive von Abel sehen muß, ausgehend von dem Schrei Abels. Meine Frage ist also: Kann die Rechtfertigung durch den Glauben eine gute Nachricht für die Opfer der Sünde sein, die natürlich auch sündig sind? Aber wenn man ihnen sagt, alle Sünde ist vergeben aus Gnade, dann ist es zwar eine psychologische Befreiung von Schuldgefühlen, aber es ändert nichts an ihrer Situation der Unterdrückung und des Leidens. Damit beschreibe ich erst einmal meinen Ausgangspunkt.

Die Sichtweise der Rechtfertigung aus dem Blickwinkel der Ausgeschlossenen führt zu einer neuen Infragestellung und einem neuen Nachdenken über die Rechtfertigung aus dem Glauben. Ich bleibe dabei, daß die Rechtfertigung aus Gnade geschieht, aber ich habe einen völlig neuen Zugang gefunden. Wenn man von dem Nicht-Menschen ausgeht, d. h. von dem- oder derjenigen, der/die nicht menschenwürdig leben kann, dann kommt man dahin, daß die Gnade dazu führt, ihn oder sie zu einem würdigen Menschen werden zu lassen. daß er vom Nicht-Menschen zum Sohn oder zur Tochter Gottes wird. Aus dem Glauben an das Unmögliche, nämlich die Auferstehung der Toten. Und das alles geschieht aus Glauben und nicht durch das Gesetz, das tötet und versklavt. Ich orientiere mich nicht so sehr an dem Muster Glaube oder Werke, sondern mehr an dem Glauben als Glauben an Gott, der auferweckt, der Tote auferstehen läßt, und der fähig ist, Wirklichkeit zu verändern, aus dieser Welt eine neue Gesellschaft zu schaffen durch uns. Und der Akt der Rechtfertigung besteht darin, daß Gott den Menschen dazu befähigt, Gerechtigkeit zu tun. (Das ist wie das hebräische *hiph'il* der Ursa-

\*) Die dt. Ausgabe erscheint voraussichtlich bei edition exodus (Schweiz)

che.) Die gute Nachricht ist, daß in einer Gesellschaft, in der wir alle in die Sünde verstrickt sind, und wir alle, sogar die Opfer, Komplizen der Sünde sind – so wie Paulus sagt, es gibt keinen Gerechten auf der Welt – sich die Gerechtigkeit Gottes offenbart. Die historische Vermittlung besteht darin, daß Gott dich dazu befähigt, Gerechtigkeit zu tun und diese Situation der Sünde zu verändern. Das ist die Kraft, die er den Ausgeschlossenen gibt, und allen anderen auch. So kann man dann auch von einer guten Nachricht für alle sprechen, für die Ausgeschlossenen und für die, die andere ausschließen, mit dem Ziel, diese Welt zu verändern, die tötet. Und wenn man einmal ausgeht von den Ausgeschlossenen, dann kann man dort auch unterschiedliche Subjekte sehen, ausgeschlossen durch ihre Hautfarbe, durch ihre Kultur, durch ihr Geschlecht. Sie werden als Kinder Gottes gesehen, und der Glaube gibt ihnen die Möglichkeit, das Unmögliche zu glauben und zu tun.

In Lateinamerika kann man heute den Eindruck haben, daß es überhaupt keinen Ausweg mehr gibt, daß der Triumph des Kapitalismus total und das Ende der Geschichte gekommen ist. Aber das ist eben nicht wahr, denn genau hier bekommt die Botschaft Paulus' eine neue Wichtigkeit und Aktualität. Denn jeder und jede ist fähig, die Gerechtigkeit Gottes zu tun.

*Deine Arbeit ist auch eine exegetische Arbeit, oder?*

Sie ist eine Kombination aus systematischer Theologie und Exegese. Es ist interessant, in Lateinamerika bearbeiten wir sehr viel die biblischen Texte. Wir konfrontieren – methodisch gesehen – die Texte und das, was wir dort erkennen, mit der Realität, in der wir leben, und mit der traditionellen Lehre. Wenn man die Lehre der Realität gegenüberstellt, sieht man sofort, daß sie nicht zusammenpassen. Und dann fällt der Blick auf die biblischen Texte mit meiner Frage aus der Gegenwart. Ich verbinde in meiner Arbeit die Rechtfertigung aus dem Glauben bei Paulus mit der Situation im 1. Jahrhundert, z. B. mit der Unterdrückungssituation und der sozio-ökonomischen Situation im römischen Imperium. Von der Analyse aus nehme ich dann eine theologische Rekon-

struktion vor, d. h. ich wiederhole nicht einfach das, was Paulus sagt, sondern ich nehme die Kriterien von Paulus zusammen mit meiner Analyse und meinen Fragen aus der heutigen Situation sowie die Aussagen des Textes und mache einen neuen Entwurf.

*Noch eine Frage zum Thema Conquista. 1992 feiern die einen 500 Jahre Entdeckung Lateinamerikas und die Begegnung der Kulturen, die anderen erinnern an 500 Jahre Unterdrückung und Widerstand. Die Volksbewegungen und die Basisgemeinden betonen sehr stark den Widerstand und die Selbstentdeckung der Völker. Du hast einen Aufsatz über Quetzalcoatl und den biblischen Gott geschrieben. Was ist für Dich in diesem Zusammenhang wichtig?*

Ich habe in den letzten Monaten besonders zur Kultur der Nahuatls gearbeitet. Es gibt Indigenas, die, nachdem sie gesehen und analysiert haben, was das Christentum auf diesem Kontinent an Unterdrückung und Entfremdung gebracht hat, das Christentum völlig ablehnen, obwohl sie vielleicht als Christinnen und Christen erzogen wurden. Sie möchten zu ihren ursprünglichen Wurzeln und ihrer Kultur zurückkehren. Es gibt eine zweite Gruppe, die sich selbst als christlich begreift und sagt, wir sind im Christentum erzogen worden und können aus dieser Tradition nicht mehr heraus. Was es vorher gab, war Heidentum und Götzendienst. Schließlich gibt es eine dritte Gruppe, die im Christentum einen befreienden Gott erkennt. Sie sehen im Evangelium und im christlichen Glauben eine befreiende Kraft, aber sie stellen sich auch die Frage, wie sie mit ihrer alten Tradition weiterhin umgehen können. Zu dieser Gruppe gehören sehr viele Indigenas des Kontinents. Mich freut es sehr, daß sich die Indigenas z. Z. sehr gut gegen das organisieren, was sie Invasion nennen. Sie weisen alles, was „Begegnung der Kulturen“ oder ähnlich heißt, zurück, denn es war keineswegs eine Begegnung der Kulturen oder gar so, daß die Zivilisation oder der christliche Glaube hierhergebracht wurden. Was die historischen Ereignisse vielmehr widerspiegeln, ist eine absolute Ausplünderung, ein Raub und eine der größten historischen Ungerechtigkeiten, die wir in der Geschichte der Menschheit kennen.

Und das Christentum ist daran beteiligt; das muß man einfach akzeptieren. Man hat den christlichen Glauben, aber gleichzeitig die Tributzahlung gebracht, man hat den christlichen Glauben und gleichzeitig die Unterdrückung gebracht. Es war keine Evangelisation, denn Evangelisation heißt „Gute Nachricht“, es waren nur schlechte Nachrichten.

Woran ich z. Z. arbeite, ist herauszufinden, wie sich Gott in anderen Kulturen offenbart hat, d. h. die Geschichte der Erlösung, des Heils, in anderen Kulturen zu entdecken. Ich glaube nicht, daß der christliche Glaube plötzlich zu den Menschen gekommen ist und sich in dem Moment alles geändert hat – etwa in dem Sinne: „Unsere Vorfahren waren alle verloren, und plötzlich kam der wahre Glaube.“ Ich glaube an einen Gott, der das Universum geschaffen und der sich seit undenklichen Zeiten offenbart hat. Das heißt aber: man muß die Kriterien suchen, an denen man die göttliche Offenbarung in der Heilsgeschichte der Menschheit erkennen kann, einen Gott, der sich mit verschiedenen Namen offenbart. Wenn man die historischen Wirkungen, die Hingabe Gottes an den Menschen und die Haltung dieser Geschöpfe zu ihrem Gott betrachtet, dann kann man die Kriterien herausfinden. Deswegen habe ich mich damit beschäftigt, wie Gott sich vor der Conquista Lateinamerikas offenbart haben könnte in der Nahuatl-Kultur. Ich habe einen Artikel über den Gott Quetzalcoatl geschrieben, einen Gott, der sehr komplex ist, um den es eine sehr tiefgründige und vielschichtige Theologie und vielfältige wissenschaftliche Diskussionen gibt. Ich weise dort nach, welche Zeichen es für die Offenbarung Gottes in dieser Kultur gibt, und welche ihr widersprechen. Wie sich der „Kampf der Götter“ in der Nahuatl-Kultur darstellt, z. B. bezogen auf die Menschenopfer. Sie sind völlig unhaltbar. Man kann dabei nicht von der Offenbarung eines „Gottes des Lebens“ sprechen, aber dieser offenbart sich in der Weigerung Quetzalcoatl's, die Menschenopfer zu akzeptieren. Auch gibt Quetzalcoatl sein Leben für die Menschen hin.

Im Blick auf das Christentum würde ich sagen, wenn Cortés davon spricht, daß der

Heilige Geist ihm diese Völker Lateinamerikas übergeben hätte, dann ist das bestimmt nicht die Offenbarung Gottes. Anders ist es allerdings, wenn sich Bartolomé de Las Casas und Montesinos für die Verteidigung der Indigenas gegen das Eindringen der Spanier einsetzen.

*Letzte Frage: Was würdest Du uns als Theologinnen und Frauen in den deutschen oder europäischen Kirchen sagen, zumal in dieser kritischen Situation der Weltgesellschaft und der Weltwirtschaft?*

Als erstes würde ich sagen, daß es wichtig ist zu erkennen, daß es sich um eine Weltstruktur im wirtschaftlichen Sinne handelt. Wenn es hier Menschen gibt, die Opfer dieser Weltwirtschaft sind, dann muß es dort Menschen geben, die sie zu Opfern machen. Es sind keine isolierten Kontinente auf der Welt, sondern sie sind alle miteinander verbunden. Dieser Struktur gegenüber kann man sich entweder der Struktur der Solidarität oder der Struktur der Unterdrückung anschließen wollen. Wir können zu Komplizen und Komplizinnen dieser Struktur werden oder zu Opfern der Tatsache, daß es in anderen Kontinenten ungeheueren Reichtum gibt. Dabei sind die Frauen, die für den Schmerz sensibler sind, aufgefordert, sich mit den Opfern zu solidarisieren.

Bezogen auf die Theologinnen und Exegetinnen würde ich sagen, sie sollten die Bibel nicht nur aus der Sicht der Frau bearbeiten, sondern auch aus der Sicht der unterdrückten Frau, d. h. das Kriterium der Klassen- und auch der Rassenzugehörigkeit mitbedenken. Sie haben Möglichkeiten und Quellen, die wir hier überhaupt nicht besitzen, zum Beispiel antike Schriften und Kommentare. Ich meine, sie sollten diese Privilegien, die sie haben, in den Dienst der Armen, die um ihr Überleben kämpfen, stellen. Das bedeutet z. B. eine Hermeneutik zu haben, die nicht nur interessante Fakten weitergibt, sondern den Studien und dem Leben im allgemeinen, z. B. den Volksbewegungen in Lateinamerika, weiterhilft.

Weiterwürde ich sagen, daß sich Deutschland, das zu einem Großteil protestantisch geprägt ist, klar darüber werden sollte, daß die Conquista nicht lediglich eine Sache der katholischen Kirche war. Ich halte es für eine

Unverantwortlichkeit, daß die katholische Kirche allein für die Kolonialisierung verantwortlich gemacht wird. Wenn man sich selbst als Christ oder Christin versteht, ganz gleich ob katholisch oder evangelisch, dann muß man Reue über diese mit Raub, kultureller Entfremdung und Mord verbundene Invasion zeigen. Erstens, weil Protestantinnen und Protestanten auch Christen sind und von daher mit in dieser Geschichte der Evangelisation und des Tributes stehen, und zweitens, weil es sich um 500 Jahre Invasion, d. h. um eine Invasion handelt, die bis heute andauert. Man kann nicht davon spre-

chen, daß es zwar negative Auswirkungen in der Vergangenheit gegeben hat, aber eben auch einen Bartolomé de Las Casas, sondern diese Strukturen setzen sich bis heute fort. Und auch der Protestantismus ist, wie man z. B. an verschiedenen Sekten sieht, die sich hier ausbreiten, oft genug mit Herrschaft, Unterdrückung und Entfremdung für die Menschen verbunden, bis heute. Wenn man die Geschichte der Kolonialisierung bis heute analysiert, dann kann man im Moment sogar eher davon sprechen, daß der Protestantismus im Vormarsch ist.

---